

bemerkenswert, daß viele im Liber taxatorum eingetragene Studenten nicht in den Matrikeln der Universität eingetragen sind, die daher nicht immer die tatsächliche Zahl an Studenten wiederzugeben scheinen. A. G.

Liselotte Wehrhahn-Stauch, Eine ungewöhnliche Maiestas-Domini-Darstellung, Zs. f. Kunstgeschichte (1969) S. 1—28, bringt Rupert von Deutz in enge Beziehung zu einer kleinen Elfenbeintafel, die 1865 aus einer Kölner Sammlung nach England kam (jetzt im Londoner Victoria-Albert-Museum). Deren Symbolik glaubt die Verfasserin „unverkennbar“ in Ruperts Schriften wiederzufinden; sie vermutet sogar, dies sei ein Einbandschmuck zu Ruperts Schrift über den Brand von Deutz 1128 gewesen (die schwerlich einen so kunstvollen Einband bekam wie ein Evangeliar). Sie will auch das Dedikationsbild in Ruperts „De officiis divinis“ Clm 14355 in die Nähe rücken, als sei die Hs. als „zweites Widmungsexemplar“ für Bischof Kuno von Regensburg 1127 in Köln bzw. Deutz geschrieben worden mit einzelnen Textänderungen gegenüber dem 1126 übersandten, verschollenen „ersten Widmungsexemplar“. Ihre phantasievollen Kombinationen entkräften jedoch weder die kunsthistorischen Argumente Böcklers noch den textkritischen Nachweis Classens für die Entstehung dieser Hs. in Regensburg um 1140/50. Ob die Elfenbeintafel in Ruperts Zeit und Nähe entstand, kann höchstens eine behutsame stilkritische Untersuchung entscheiden ohne Hypothesen, die teils ungewiß, teils unhaltbar sind. H. G.

Fritz Jacobs, Die Kathedrale S. Maria Icona Vetere in Foggia. Studien zur Architektur und Plastik des 11.—13. Jh. in Süditalien. Teil 1: Text, Teil 2: Anmerkungen, Abbildungen (Diss. phil. Hamburg 1968)aku Fotodruck u. Verlag Bamberg, XXX u. 407 S., 148 S. u. 199 Tafeln, maschinenschriftl. vervielfältigt. — Der Vf. versucht, die ursprüngliche Gestalt der im 18. Jh. stark veränderten Kathedrale von Foggia zu rekonstruieren. Dabei stützt er sich nicht nur auf eine genaue Analyse der noch vorhandenen spätromanischen Teile, sondern auch auf die auffällige Verwandtschaft der Plastik und Architektur der Kathedrale mit dem Formengut anderer Bauten in Süditalien und auch im islamisch beeinflussten Palästina. Für den Historiker sind dabei zwei Ergebnisse von großem Interesse. 1.) Im Querschiff der Kathedrale ist um 1229, offenbar im Zusammenhang mit dem Kreuzzug Kaiser Friedrichs II., ein kuppelüberwölbtes Oktogon nach dem Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem errichtet worden. 2.) Über dem nördlichen Seitenschiffportal befinden sich die Reste eines Reliefs, das den Sieg Konstantins über das Heidentum darstellte (Taf. 105—109). Der Vf. sieht darin zugleich eine Abbildung des neuen Konstantin, nämlich des staufischen Kaisers, der sich anschickt, das Heilige Land von den Ungläubigen zu befreien. Vielleicht hat der konstantinische Reiter in Foggia sogar als Muster für den Bamberger Reiter gedient, der dann ebenfalls Friedrich II. darstellen würde. Sollten die Thesen des Vf. der kunsthistorischen Kritik standhalten, so wäre damit ein weiteres Zeugnis für die Entwicklung der Kaiseridee Friedrichs II. gewonnen; ein Zeugnis, das um so beachtenswerter wäre, als Foggia ja schon in jenen Jahren immer mehr zur eigentlichen Residenz des Staufers wurde. H. M. S.

Die unter den einzelnen Beiträgen stehenden Siglen sind wie folgt aufzulösen:

A. v. B.	Ahasver v. Brandt	H. E. M.	Hans Eberhard Mayer
A. G.	Alfred Gawlik	H. G.	Herbert Grundmann
A. P.	Alexander Patschovsky	H. L.	Hilda Lietzmann
G. O.	Gottfried Opitz	H. M. S.	Hans Martin Schaller
G. S.	Gabriel Silagi	S. M.	Sibylle Mähl